

# Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landeskulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsbilanz der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplätzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 89.

Donnerstag, 19. April abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Buchhandlungen 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingangsbeitrag 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

## Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Nach Meldungen in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückgekehrter Unterseeboote sind wiederum feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 33 000 Brutto- registertonnen versenkt worden.

Die Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg ist gestern von einer gefunden Prinzessin entbunden worden.

Der Generalgouverneur von Belgien Generaloberst Frhr. v. Bissing ist gestern gestorben.

Laut „Vossischer Zeitung“ hat der Armeeausschuß des Repräsentantenhauses in Washington den Antrag auf Einführung der Wehrpflicht mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

## Amthlicher Teil.

**Finanzministerium.**  
Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Hilfsbeamten auf Geringfügiger Revier, Oberförster Olschich, zum Verwalter des Altenberger Reviers zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Vortragende Rat im Finanzministerium Geh. Rat Just das ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein verliehene Großkreuz 2. Klasse des Ordens Stern von Brabant annehme und trage.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 1. Beilage.)

## Nichtamtlicher Teil.

### Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 19. April. Se. Majestät der König nahm vormittags die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen.

Dresden, 19. April. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde besuchte gestern nachmittag die im Reservelazarett I untergebrachten Verwundeten.

### Deutschlands größter Anleiherfolg.

Es hat schon die Ausgabe der fünf ersten deutschen Kriegsanleihen eine ununterbrochene Kette von Finanzsiegen gebildet, so übertrifft das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe das aller vorausgegangenen Kriegsanleihen des Deutschen Reiches. Über 12,7 Milliarden Mark hat das deutsche Volk seinen Führern bargebracht, um ihnen die finanzielle Überlegenheit in dem bevorstehenden Entscheidungsschlampf zu verschaffen. Rund 60 Milliarden Mark sind bereits von Deutschland in Gestalt festster Anleihen untergebracht worden, eine Summe, die keiner unserer Gegner aufweisen kann. Wohl hatte auch die letzte englische Kriegsanleihe eine bedeutende Erhöhung gegenüber früheren Anleihen zu verzeichnen, aber insgesamt kann Großbritannien unseren 60 Milliarden Mark nur 39 Milliarden Mark an festen im Inlande untergebrachten Anleihen gegenüberstellen. Das ist um so bemerkenswerter, als die Kriegskosten Englands weit höher als die deutschen sind, denn sie betragen zurzeit fast 3 1/2 Milliarden Mark im Monat, während Deutschland nur etwa 2,6 Milliarden Mark aufzubringen hat. Gewaltige Summen muß also England auf anderem Wege als durch fundierte Kriegsanleihen beschaffen, und es ist genötigt, dabei vorwiegend zu der ziemlich gefährlichen Ausgabe kurzfristiger Schatzwechsel und Schatzanweisungen in recht bedeutendem Umfange zu greifen.

Überblickt man die Ergebnisse der einzelnen Kriegsanleihen Deutschlands, so findet man eine fast ständige Steigerung. Der ersten Kriegsanleihe, die 4,4 Milliarden Mark erbrachte hatte, folgte die zweite mit 9,1 Milliarden Mark, die dritte mit 12,1 Milliarden Mark, die vierte mit 10,7 Milliarden Mark und die fünfte mit 10,6 Milliarden Mark. Die sechste Kriegsanleihe mit ihren 12,7 Milliarden Mark bedeutet demnach besonders auch gegenüber der fünften Kriegsanleihe eine gewaltige Steigerung, und sie nimmt sich noch imponierender aus, wenn man sie mit der ersten Kriegsanleihe vergleicht, der gegenüber fast eine Verdrei-

fachung eingetreten ist. Das deutsche Volk hat erkannt, daß der Weltkrieg nicht nur einen Kampf der Heere, sondern in steigendem Maße einen Wirtschaftskrieg darstellt, in dem derjenige siegen wird, dessen finanzielle Kräfte nicht erschöpfen werden. Daß wir nicht nur in militärischer Hinsicht, sondern auch auf finanziellem Gebiete die Oberhand behalten werden, dürfen wir getroßt erwarten. Das überraschend günstige Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe beweist uns und namentlich auch unseren Gegnern, daß Deutschlands Wirtschaftskraft vollkommen unerschütterlich dasteht, und daß sie die sichere Grundlage für den deutschen Sieg im Endkampf bildet.

Wenn Deutschland in der Lage ist, nach langen und schweren Kriegsjahren die größte Summe aufzubringen, die jemals eine deutsche Anleihe umfaßt hat, dann kann auch der Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in die Reihe der Kriegführenden kaum noch irgendwelche Besorgnis hervorrufen. Unsere Feinde wird der deutsche Finanzsieg eine herbe Enttäuschung bringen, denn schon seit langer Zeit leidet in der feindlichen Presse die Werbung vom wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch Deutschlands immer wieder. Sie werden erkennen müssen, daß diese Behauptungen nichts als eine jeder Unterlage entbehrende Lebensart darstellen. Bisher ist nur das vorläufige Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe bekannt, und es ist anzunehmen, daß es sich noch wesentlich erhöhen wird, und zwar hauptsächlich durch die Feldzeichnungen. In noch härterer Weise als bei früheren Anleihen haben sich auch die Soldaten an der Front und in den Garnisonen an den Kriegsanleihezeichnungen beteiligt, und was bisher schon über deren Höhe in die Öffentlichkeit gedrungen ist, berechtigt zu den größten Erwartungen. Sehr günstig verliefen die Zeichnungen auch wieder bei den deutschen Eltern, die immer von einem Hauptanteil an der Unterbringung der Kriegsanleihen hatten. Von der Gesamtsumme in Höhe von 47 Milliarden Mark, welche die ersten fünf Kriegsanleihen ergeben hatten, entfielen nicht weniger als 28 Milliarden Mark auf die Banken und Bankiers außerhalb der Reichsbank. An zweiter Stelle stand die Beteiligung der Sparkassen mit 11 Milliarden Mark, die auch diesmal wieder sehr rege waren, und an dritter Stelle die Beteiligung der Kreditgenossenschaften mit 2,7 Milliarden Mark, über die gleichfalls wieder sehr befriedigendes berichtet werden kann. Auch die Lebensversicherungsanstalten, die bei den ersten fünf Kriegsanleihen 1,6 Milliarden Mark Anleihezeichnungen beigetragen hatten, werden aller Voraussicht nach wieder mit sehr hohen Summen, vermutlich höherer als bei den vorigen Anleihen, aufwarten können, nachdem sie zur Förderung der Zeichnungen auf Kriegsanleihen besondere Einrichtungen, nämlich die Kriegsanleiheversicherungen, geschaffen hatten.

Der Erfolg der sechsten Kriegsanleihe ist besonders auch deshalb erfreulich, weil manche Kräfte am Werke waren, um das Ergebnis zu schmälern. Es ist bekannt, daß wie bei früheren Anleihen Flumacher versucht haben, der Zeichnung auf die Kriegsanleihe entgegenzuarbeiten, und es beweist die hohe vaterländische Gesinnung, die dem weitaus größten Teile des deutschen Volkes innewohnt, daß derartige Versuche gänzlich ohne Erfolg geblieben sind. Das deutsche Volk weiß, daß die Entscheidung bevorsteht, und jeder von uns fühlt, daß diese gewaltige Kraftanstrengung, die in dem glänzenden Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe ihren Ausdruck findet, zum vollen Siege führen wird.

### Die „Machtmittel“ Brasiliens.

o. Aber die „Machtmittel“ Brasiliens, unseres neuesten — ersten — Feindes, läßt sich mit dem besten Willen nicht viel Gutes berichten. Die Republik, nach dem britischen Reich, China und Rußland das größte Land der Erde, verfügt bei seiner etwa 20 Mill. Köpfe zählenden Einwohnerzahl über ein Landheer von kaum 15 000 Mann. Ursprünglich spanische, dann französische und schließlich portugiesische Kolonie wurde Brasilien im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts zum selbständigen Kaiserreich erklärt. Die Residenz befand sich zunächst in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon. Nach etwa 20 Jahren erst siedelte der Kaiser von Brasilien von dort nach der Hauptstadt seines Reiches, nach Rio de Janeiro, über und nahm sich seine Leibwache mit, als die einzigen wenigen Mannschaften, die das Militär in Brasilien darstellten und die als die Vorläufer der heutigen brasilianischen „Armee“ angesprochen werden dürfen. Durch ein Gesetz vom 27. Februar 1875 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, der sich jeder anständige Brasilianer entzog, was ihm mit Hilfe einiger Mittelreis nicht schwer gemacht wurde. Auch als im Jahre 1889 der greise Kaiser Dom Pedro II. abgesetzt und des Landes verwiesen wurde, weil er die Sklaverei aufgehoben hatte, wurde an dem System nichts geändert. Die Dienstzeit beträgt drei Jahre bei der Fahne und drei Jahre bei der Reserve. Das Land ist in sieben Militärbezirke eingeteilt, die im Frieden

über eine Armee von 30 000 Köpfen verfügen sollen. Aus Sparsamkeitsrücksichten der Soldbestand im Jahre 1899 auf 17 000 Köpfe vermindert worden, und in Wirklichkeit beträgt er heute kaum 15 000. Daneben gibt es noch 1500 sogenannte Militärschüler und eine Nationalgarde, die ein Zwitтерding zwischen Polizei und Militär darstellt, und ihr Vorbild in Frankreich, Portugal und anderen europäischen Staaten findet.

Die aktive Armee umfaßt 40 Bataillone zu je 4 Kompanien, 14 Regimenter Kavallerie zu je 4 Eskadrons, 6 Regimenter Feldartillerie zu je 4 Batterien, 6 Festungsartillerie-Bataillone, 2 Geniebataillone und ein Transportkorps. Ferner sind im Lande 20 000 Mann Gen darmterie vorhanden, von denen 2500 auf die Hauptstadt entfallen. Bis zu Anfang des laufenden Jahrhunderts bestand die brasilianische Seemacht aus 2 Linien Schiffen mit zusammen 10 700 t Wasserverdrängung, 2 Küstenpanzerschiffen mit zusammen 6400 t, 7 Panzerartilleriebooten mit zusammen 3360 t, 10 kleinen Kreuzern mit zusammen 19 500 t, 11 Kanonenbooten, 8 kleinen bewaffneten Raddampfern, 15 Torpedoboote erster und 7 zweiter Klasse, 9 Schul- und Spezialschiffen und 2 schwimmenden Batterien. Das Personal der Seewehr betrug um diese Zeit 4000 Seefoldaten, 1000 Heizer, 1500 Marinejünglinge und 450 Mann Marineinfanterie.

Um jene Zeit begann sich der politische Himmel Südamerikas zu umwölken, und die drei größten Schwesterrepubliken des südamerikanischen Festlandes, die ABC-Staaten Argentinien, Brasilien und Chile, kamen ernstlich miteinander in Streit. Es handelte sich in erster Linie um die Vormachtstellung auf dem Festlande und die Hegemonie der dieses besitzenden Meere. Die Gegenjäger plähten derart hart aufeinander, daß man mit Recht den baldigen Ausbruch eines Krieges fürchtete. In diesem Falle hätte voraussichtlich Chile aus seinen Argentinien gestanden, und für Brasilien begann ein Küstungsieber, wie man es bisher in diesem Lande des traditionellen Phlegmas und der gewissenhaftesten Faulheit nicht gekannt hatte. Die Landmacht wurde vermehrt, die Küsten besetzt und die Flotte bedeutend verstärkt. Die großen Schiffe wurden in England und die kleineren in Nordamerika bestellt. Zu ihrer Vervollständigung wurde im Lande eifrig gesammelt, da die Regierung, trotz der reichen Naturkräfte des Landes, ständig in Geldverlegenheiten ist, und die Provinz Minas Geraes brachte jenseitig Geld zusammen, daß damit der erste zur Ablieferung gelangte Panzerkreuzer bezahlt werden konnte. Das dankbare Vaterland gab ihm in generöser Weise den Namen der freigebigen Provinz.

Weitere große Einheiten folgten, die sämtlich den Namen von Provinzen, die am meisten Geld beigetragen hatten (Sao Paulo, Parana usw.) trugen. Der „Minas Geraes“ war, als er von Stapel lief, das größte Kriegsschiff der Welt und bildete den Stolz jedes Brasilianers, denn jeder hatte ein Scherflein für die Marine des Landes übrig. Der weißgestrichene Rumpf des Schiffes schaukelte fast ununterbrochen auf den lachenden blauen Fluten der Bucht von Rio de Janeiro, und namentlich des Sonntags, wurde er in der ersten Zeit seines bisher ergebnislos verlaufenen Daseins als eine Art Panoptikum behandelt, und gegen Entgelt zur Besichtigung freigegeben. Die fast durchweg aus Mulatten bestehende Besatzung lungerte grinend an Deck umher, wagte niemals die reichlich stehenden Tringelber auszuschießen und erklärte den staunenden Besuchern, daß man mit den Kanonen bis nach der siebten Tage Seereise entfernt liegenden argentinischen Hauptstadt Buenos Aires schießen könne. Die Schiffe dürften bis heute noch nicht ganz bezahlt sein, und deshalb das slavische Abhängigkeitsgefühl, in dem die freie südamerikanische Republik zu England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht. Aber mit der Reorganisation der Marine hatte man den gewünschten Zweck erreicht, und Argentinien und Chile schienen eingeschüchtert, wenigstens heiterte sich der politische Himmel der südamerikanischen Staaten wieder auf. Zwar arbeitete auch Argentinien emsig am Ausbau seiner Flotte, machte Schiffbestellungen, und überbot sich in den Raumverhältnissen der Kriegsschiffe mit Brasilien. Den neuen Panzerkreuzern gab man die Namen früherer Präsidenten. Im übrigen leben die drei ABC-Staaten heute wieder in einträchtiger Harmonie.

Jeder Deutsche, der Gelegenheit hatte, Vertreter des brasilianischen Heeres zu schauen, dürfte diesen köstlichen Anblick kaum jemals in seinem Leben wieder vergessen. Ein dunt durcheinander gewürfeltes Nassengemisch, unter der Sonne des südlichen Kreuzes entnervt und degeneriert, von den Voraussetzungen der Linie des Körpers nicht angefaßt und aller Begriffe von stammem Schritt, Reich und Glied und aufrechter Haltung bar, so schlendern sie gruppenweise, auch im Dienst, durch die Straßen der Stadt. Die Uniformen ähneln in Schnitt und Farbe den französischen, und bei Aufzügen und Marschen sowie öffentlichen Anlässen wird mit Trompeten und Trommeln sehr viel Geräusch gemacht. In der Hauptsache dienen sie der Bewachung